

Christian Danz

ERZIEHUNG DES MENSCHENGESCHLECHTS.
EINE ERINNERUNG AN LESSINGS GLEICHNAMIGE SCHRIFT

Abstract

This essay explores Lessing's conception of an education of the humankind in the context of the historical problems of its time, and asks about its meaning for the current debate on religious pluralism. Its ambition to lead to a tolerant relation to religions constitutes a standing challenge for the 21st century also. Moreover, this issue can no longer be addressed through the notion of a rational religion but rather only through the development of reflexivity in the religious traditions themselves.

Im Jahre 1780 erschien Gottlob Ephraim Lessings kurze Abhandlung *Die Erziehung des Menschengeschlechts*. In ihr deutet er die Offenbarungsgeschichte als menschheitlichen Erziehungsprozess. „Erziehung ist Offenbarung, die dem einzelnen Menschen geschieht; und Offenbarung ist Erziehung, die dem Menschengeschlechte geschehen ist, und noch geschieht“¹. Den unmittelbaren problemgeschichtlichen Kontext der Schrift sowie der in ihr vorgenommenen Umformulierung des Offenbarungsbegriffs bildet der sogenannte Fragmentenstreit. Ausgelöst wurde er bekanntlich von dem Wolfenbütteler Bibliothekar selbst. In den Jahren 1774 bis 1778 publizierte er sieben Fragmente aus dem Nachlass-Manuskript der *Apologie* des Hamburger Orientalisten Hermann Samuel Reimarus². Deren Veröffentlichung bildete den Höhepunkt des Streits über den Status der positiven

¹ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, in DERS., *Freimaurergespräche und anderes. Ausgewählte Schriften*, Kiepenheuer, Weimar/Leipzig 1981, S. 81-103, hier § 2, S. 82 (im Folgenden werden von der Erziehungsschrift sowohl die Paragraphen als auch die Seitenzahlen angegeben). Zu Lessings Religionsphilosophie vgl. K. ANER, *Die Theologie der Lessingzeit*, Olms, Halle 1929; D. CYRANKA, *Lessing im Reinkarnationsdiskurs. Eine Untersuchung zu Kontext und Wirkung von G.E. Lessings Texten zur Seelenwanderung*, V&R Unipress, Göttingen 2005; C. BULTMANN/F. VOLLHARDT (Hrsg.), *Lessings Religionsphilosophie im Kontext. Hamburger Fragmente und Wolfenbütteler Axiomata*, De Gruyter, Berlin 2011.

² [H.S. REIMARUS,] *Fragmente des Wolfenbüttelschen Ungenannten. Bekanntgemacht durch G.E. Lessing*, Braunschweig 1774-78. Das Manuskript der *Apologie* des Hamburger Orientalisten wurde erst 1972 vollständig ediert. H.S. REIMARUS, *Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes*, 2 Bde., hrsg. v. G. Alexander, Insel, Frankfurt a.M. 1972. Zu Reimarus vgl. D. KLEIN, *Hermann Samuel Reimarus (1694-1768). Das theologische Werk*, Mohr Siebeck, Tübingen 2009. Zu Lessings Stellung in der Aufklärungstheologie vgl. A. BEUTEL, *Aufklärung in Deutschland*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006, S. 317-322; DERS., *Gottbold Ephraim Lessing und die Theologie der Aufklärung*, in C. DANZ (Hrsg.), *Schelling und die Hermeneutik der Aufklärung*, Mohr Siebeck, Tübingen 2012, S. 11-28. Zum Verhältnis von Lessing und Reimarus vgl. H. GRAF REVENTLOW, *Die Auffassung vom Alten Testament bei Hermann Samuel Reimarus und Gottbold Ephraim Lessing*, in „Evangelische Theologie“, 25 (1965), S. 429-448.

Offenbarungsreligion und ihres Verhältnisses zur natürlichen Religion³. Lessings Erziehungsschrift, deren erste 53 Paragraphen er bereits in den *Gegensätzen des Herausgebers* veröffentlicht hatte⁴, darf ebenso wie das ein Jahr zuvor erschienene Drama *Nathan der Weise*⁵ als Kommentar zu dieser literarischen Streitsache gelten. Wie in den *Gegensätzen* ist auch in der Schrift von 1780 das Verhältnis von Autor und Text mehrschichtig. Lessing inszeniert sich als Herausgeber der Abhandlung und nicht als deren Autor, sodann lässt das Augustin-Motto, welches er der Schrift voranstellte, den geltungstheoretischen Anspruch der Schrift bewusst in der Schwebe⁶.

Die Erziehungsschrift markiert ohne Zweifel einen Höhepunkt in den Kontroversen über die geoffenbarte und die natürliche Religion. Lessing unternimmt in ihr den Versuch einer Würdigung der geschichtlichen Religionen in ihrer Vielfalt, indem er ihnen eine spezifische Funktion für die Herausbildung einer universalen ethischen Menschheitsreligion beimisst. Es verwundert deshalb nicht, wenn die Schrift auch in den gegenwärtigen Debatten über einen angemessenen Umgang mit dem religiösen Pluralismus im Fokus der Aufmerksamkeit steht⁷. Programm sowie Grenzen von Lessings Deutung der Religionsgeschichte sind das Thema der folgenden Überlegungen. In einem ersten Abschnitt ist kurz auf die methodischen Grundlagen der Erziehungsschrift einzugehen und sodann auf die inhaltliche Durchführung des Programms. Abschließen möchte ich mit einer kurzen Würdigung von Lessings Erziehungsprogramm.

1. Die religionstheoretischen Voraussetzungen der Erziehungsschrift

In der Erziehungsschrift hat Lessing seine bisherige religionsphilosophische Position modifiziert. Die Abhandlung unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von seinen Stellungnahmen zu positiver Religion und Theologie aus den vorangegangenen Jahren⁸. Vor allem die positiven Religionen erfahren in der Schrift von 1780 eine Neubewertung. Bereits der der Erziehungsschrift vorangestellte *Vorbericht des Herausgebers* deutet das an. Lessing fragt hier: „Warum wollen wir in allen positiven Religionen nicht lieber weiter nichts, als den Gang erblicken, nach welchem sich der menschliche Verstand jedes Orts einzig und allein entwickeln können, und noch ferner entwickeln soll; als über eine

³ Vgl. hierzu C. VOIGT, *Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Kompendien des 18. Jahrhunderts*, Mohr Siebeck, Tübingen 2003.

⁴ G.E. LESSING, *Gegensätze des Herausgebers*, in DERS., *Werke in drei Bänden*, Bd. 3: *Geschichte der Kunst, Theologie, Philosophie*, Winkler, München/Wien 1982, S. 327-348.

⁵ Vgl. hierzu V. LEPPIN, *Das Theater als Kanzel. Beobachtungen zu einer absichtsvollen Bemerkung Lessings*, in „Zeitschrift für Theologie und Kirche“, 96 (1999), S. 77-93; C. BULTMANN/B. SIWCZYK (Hrsg.), *Tolerant mit Lessing. Ein Lesebuch zur Ringparabel*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2013.

⁶ Vgl. G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, S. 81: „Haec omnia inde esse in quibusdam vera, unde in quibusdam falsa sunt.“

⁷ Vgl. nur R. BERNHARDT, *Ein neuer Lessing? Paul Knitters Theologie der Religionen*, in „Evangelische Theologie“, 49 (1989), S. 516-528.

⁸ Vgl. hierzu F. VOLLHARDT, *Kritik der Apologetik. Ein vergessener Zugang zum Werk G.E. Lessings*, in P.-A. ALT/A. KOŠENINA/H. REINHARDT/W. RIEDEL (Hrsg.), *Prägnanter Moment. Studien zur deutschen Literatur und Klassik. Festschrift für Hans-Jürgen Schings*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2002, S. 29-47.

derselben entweder lächeln, oder zürnen?⁹ Die Bedeutung der positiven Religion gegenüber der Vernunftkenntnis ist das Thema der Schrift. Virulent war das Verhältnis von geoffenbarter und natürlicher Religion sowohl in der apologetischen Diskussion der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als auch in den *Fragmenten des Wolfenbüttelschen Ungenannten*. Reimarus hatte in dem von Lessing veröffentlichten Fragment *Daß die Bücher A.T. nicht geschrieben worden, eine Religion zu offenbaren* die Offenbarungsqualität des Alten Testaments bestritten. Da es die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele nicht kenne, könne die alttestamentliche Religion auch nicht als eine solche gelten. Ihr fehle mit jenem Lehrstück ein grundlegender Bestandteil der natürlichen Religion¹⁰. Die Argumente, welche Lessing in der Erziehungsschrift für den Offenbarungscharakter des Alten Testaments entwickelt, finden sich bereits in seinen *Gegensätzen des Herausgebers*. Der Sache nach formulieren sie eine geschichtsphilosophische Theorie der Religionsgeschichte. In ihrer Ausarbeitung besteht das für die Diskussion weiterführende Moment von Lessings Erziehungsschrift. Die geschichtsphilosophische Begründung der geschichtlichen Religionen führt über die Position hinaus, die er in den Breslauer Fragmenten in Auseinandersetzung mit der theologischen Apologetik entwickelt hatte¹¹.

In dem unpublizierten Breslauer Fragment *Von der Art und Weise der Fortpflanzung und Ausbreitung der christlichen Religio*¹² aus den 1760er Jahren (?) kehrte Lessing die Argumente der theologischen Apologetik für die Wahrheit der christlichen Religion, Wunder, Weissagung und die schnelle Ausbreitung des Christentums, geradezu um, indem er diese natürlich erklärt. „Die ersten Dutzend Anhänger sich zu schaffen, recht blinde, gehorsame, enthusiastische Anhänger, ist für den neuen Religionsstifter das Schwerste. Hat er aber nur erst die, so geht das Werk weit besser von Statten. [...] Besonders die Weiberchen! Es ist zu bekannt, wie vortrefflich sie sich alle Häupter neuerer Religionen und Sekten, gleich dem Stifter der ersten --- im Paradiese, zu Nutze zu machen gewusst haben.“¹³ Zwar ist auch Lessing noch in der Erziehungsschrift der Meinung, die Wahrheit der geschichtlichen Religionen könne nicht durch Wunder und Weissagen begründet werden¹⁴, aber im Unterschied zu seiner Kritik an der Apologetik aus den Breslauer Fragmenten entwickelt er nun eine geschichtsphilosophische Begründung der funktionalen Notwendigkeit der positiven Religionen. Schon die Ringparabel aus dem *Nathan* erkennt die Pluralität der geschichtlichen Religionen an.

⁹ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, S. 81.

¹⁰ H.S. REIMARUS, *Daß die Bücher A.T. nicht geschrieben worden, eine Religion zu offenbaren*, in G.E. LESSING, *Werke*, 15. Theil. *Theologische Schriften*, Zweite Abteilung I, hrsg. v. C. Groß, Hempel, Berlin ohne Jahr, S. 189-222. Vgl. hierzu W.G. JACOBS, *Gottesbegriff und Geschichtsphilosophie in der Sicht Schellings*, Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 1993, S. 55-64; C. BULTMANN, *Langweiliges Wissen. Die Wahrheiten des Hermann Samuel Reimarus*, in A. BEUTEL/V. LEPPIN (Hrsg.), *Religion und Aufklärung. Studien zur neuzeitlichen „Umformung des Christlichen“*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2004, S. 81-91.

¹¹ Vgl. F. VOLLHARDT, *Kritik der Apologetik*, S. 42-44.

¹² G.E. LESSING, *Von der Art und Weise der Fortpflanzung und Ausbreitung der christlichen Religion*, in DERS., *Werke*, 14. Theil. *Theologische Schriften*. Erste Abteilung, hrsg. v. C. Groß, Hempel, Berlin o.J., S. 221-239.

¹³ G.E. LESSING, *Von der Art und Weise der Fortpflanzung und Ausbreitung der christlichen Religion*, S. 235.

¹⁴ Vgl. hierzu auch G.E. LESSING, *Über den Beweis des Geistes und der Kraft*, in DERS., *Freimaurergespräche und anderes. Ausgewählte Schriften*, S. 29-34.

Allein, die Frage nach deren Wahrheit lässt Lessing offen. In der universalen Menschheitsreligion – die „vor Gott und Menschen angenehm“ macht und der allein universale Anerkennung zukommt – werden die positiven Religionen überwunden. Bis zum Eintritt der Vernunftreligion sollen sich die diversen Religionen in gegenseitiger Toleranz üben. Die geschichtsphilosophische Grundlage dieses Toleranzmodells hat Lessing in der Abhandlung von 1780 ausgearbeitet.

Die methodische Grundlage der in der Erziehungsschrift durchgeführten Begründung der funktionalen Notwendigkeit der geschichtlichen Religionen bildet ein gestufter und geschichtsphilosophisch entfalteter Religionsbegriff¹⁵. Im Unterschied zu Reimarus unterscheidet der Wolfenbütteler Denker natürliche Religion und Vernunftreligion und vermittelt beide durch die positiven, geschichtlichen Religionen des Judentums und des Christentums. Durch die drei Momente, welche Lessing in seinem Religionsbegriff differenziert, gewinnt er die Möglichkeit, diesen geschichtsphilosophisch auszulegen. Er bildet die geschichts- und religionsphilosophische Grundlage seiner Konzeption der Offenbarung als Erziehung des Menschengeschlechts¹⁶. Die Differenz zwischen der natürlichen und der vernünftigen Religion markiert der Wolfenbütteler Bibliothekar durch die Unterscheidung von ‚ausgestattet‘ und ‚erworben‘. „Wenn auch der erste Mensch mit einem Begriffe von einem Einigen Gotte sofort ausgestattet wurde: so konnte doch dieser mitgeteilte, und nicht erworbene Begriff, unmöglich lange in seiner Lauterkeit bestehen“¹⁷. Während die natürliche Religion gleichsam zur natürlichen Ausstattung des Menschen gehört, ist die vernünftige zu erwerben. Die universale Menschheitsreligion ist nicht am Anfang der Geschichte der Menschheit möglich, sie bildet sich vielmehr erst in der Religionsgeschichte heraus, und zwar im Zusammenhang mit der Selbsterfassung der Vernunft. Letztere wird damit von Lessing geschichtlich verstanden. Sie ist allerdings, so seine in der Erziehungsschrift ausgeführte geschichtsphilosophische These, durch die geschichtlichen Religionen vermittelt.

2. *Von den geschichtlichen Religionen zur universalen Menschheitsreligion*

Die Strukturierung der Religionsgeschichte resultiert aus den Momenten des Religionsbegriffs. Lessing unterscheidet die Periode der positiv geschichtlichen Religionen des Judentums sowie des Christentums und als Ziel der Geschichte die Selbsterfassung der Vernunft in der Vernunftreligion¹⁸. Letztere ist die universale Menschheitsreligion. Vorgeschaltet ist der Konstruktion der religionsgeschichtlichen Entwicklung in der Erziehungsschrift das Postulat einer Vorgeschichte der Menschheit. Die natürliche Religion gehört zur Ausstattung des Menschen. Der Übergang zur Geschichte und zur Notwendigkeit der Offenbarung resultiert daraus, dass der dem

¹⁵ Zum Religionsbegriff Lessings vgl. D. Cyranka, *Lessing im Reinkarnationsdiskurs*, S. 356ff.

¹⁶ Vgl. G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 2, S. 82.

¹⁷ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 6, S. 82.

¹⁸ Die Funktion des Unsterblichkeitsgedankens für die Beschreibung der Übergänge von einem Zeitalter zum anderen hat D. CYRANKA, *Lessing im Reinkarnationsdiskurs*, S. 355ff., herausgearbeitet. Sie bleiben im Folgenden unberücksichtigt.

Menschen mitgeteilte Begriff des einen Gottes, eben weil er ein „nicht erworbene[r] Begriff“ war, „unmöglich lange in seiner Lauterkeit bestehen“ konnte¹⁹. Die erziehungstheoretische Umformulierung des Offenbarungsbegriffs ergibt sich aus dessen Verknüpfung mit der Akkommodationstheorie. Wie die Erziehung so sei auch die Offenbarung stets an den Entwicklungsstand ihrer Empfänger angepasst²⁰.

Die Begründung der Offenbarungsqualität des Alten Testaments baut auf diese Überlegungen auf. Denn, wie Lessing den Einwand von Reimarus noch verschärft, im Alten Testament finde sich nicht nur die Vorstellung der „Unsterblichkeit der Seele“²¹ nicht, sondern auch dessen Gottesbegriff sei „noch unter dem wahren transzendentalen Begriffe des Einigen, welchen die Vernunft so spät erst aus dem Begriffe des Unendlichen mit Sicherheit schließen lernen“²². Das Alte Testament auf seiner Stufe der religions- und menscheitsgeschichtlichen Entwicklung kennt zwar mit Jahwe einen höchsten Gott, aber dieser ist auf Grund seiner sinnlichen Bestimmtheit nicht der wahre. Ihm korrespondiert folglich auch nur eine sinnlich gebundene Moral²³. Allein dies, so Lessings Konsequenz aus seiner geschichtsphilosophischen Bestimmung des Offenbarungsbegriffs, sei kein Argument gegen den Offenbarungscharakter des Alten Testaments. Der sinnliche und partikulare Gottesbegriff ist die auf dieser Entwicklungsstufe der Menschheit angemessene Form der Offenbarung. „Noch konnte Gott seinem Volke keine andere Religion, kein anders Gesetz geben, als eines, durch dessen Beobachtung oder Nichtbeobachtung es hier auf Erden glücklich oder unglücklich zu werden hoffte oder fürchtete“²⁴.

Der Monotheismus, und, mit ihm verbunden, der wahre Begriff der Einheit Gottes, bildete sich erst während der Zeit des Babylonischen Exils in der israelitischen Religion heraus. Allerdings kommt der neue, bessere Begriff von Gott für Lessing durch die nun erwachte Vernunft zustande und nicht durch eine Offenbarung. Letztere „hatte seine Vernunft geleitet, und nun erhellte die Vernunft auf einmal seine Offenbarung“²⁵. Die israelitische Religion gelangte zwar auf diese Weise zum Begriff des wahren Gottes, aber nicht zur Lehre von der Unsterblichkeit der Seele. Hierin besteht die religionsgeschichtliche Grenze des Judentums. Sie kann allein durch ein neues, besseres Elementarbuch überschritten werden. Lessing verbindet die höhere Stufe der

¹⁹ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 6, S. 82.

²⁰ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 5, S. 82: „Und so wie es der Erziehung nicht gleichgültig ist, in welcher Ordnung sie die Kräfte des Menschen entwickelt; wie sie dem Menschen nicht alles auf einmal beibringen kann: eben so hat auch Gott bei seiner Offenbarung eine gewisse Ordnung, ein gewisses Maß halten müssen“.

²¹ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 17, S. 84.

²² G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 14, S. 84. Lessing hatte dies so bereits in seinen *Gegensätzen des Herausgebers* formuliert. Vgl. G.E. LESSING, *Gegensätze des Herausgebers*, S. 342: „Das Alte Testament weiß von keiner Unsterblichkeit der Seele, von keinen Belohnungen und Strafen nach diesem Leben. Es sei so. Ja, man gehe, wenn man will, noch einen Schritt weiter. Man behaupte, das A.T. oder doch das Israelitische Volk, wie wir es in den Schriften des A.T. vor den Zeiten der Babylonischen Gefangenschaft kennen lernen, habe nicht einmal den wahren Begriff von der Einheit Gottes gehabt.“

²³ Vgl. G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 16, S. 84.

²⁴ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 17, S. 84.

²⁵ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 36, S. 90.

religionsgeschichtlichen Entwicklung mit dem Eintritt des Christentums in die Geschichte. Dessen Stifter, Christus, ist „der erste *zuverlässige, praktische* Lehrer der Unsterblichkeit der Seele“²⁶. Die Erfassung des wahren Gottes erfolgt zwar bereits im nachexilischen Judentum, aber die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele tritt erst mit dem Christentum in die Geschichte ein. Christus – der erste zuverlässige praktische Lehrer der Unsterblichkeit der Seele – repräsentiert das Innewerden des wahren sittlichen Bewusstseins in der Geschichte. Die vom Judentum beibehaltene sinnliche Einbindung der Moral wird im Christentum durch die von Christus eingeführte Verknüpfung von Moral und geläutertem Unsterblichkeitsgedanken abgestreift. Lessing deutet den religionsgeschichtlichen Fortschritt, der mit dem Christentum in die Geschichte eintritt, als Herausbildung einer reflexiven innerlichen Gesinnungsmoral, in der das Gute um des Guten willen getan und von allen äußeren Bestimmungsgründen des Willens abgesehen wird²⁷. Auf Grund des mit dem Christentum verbundenen Reflexiv-Werdens des sittlichen Bewusstseins ist das Neue Testament das „zweite beßre Elementarbuch für das Menschengeschlecht“²⁸.

Die Religionsgeschichte konstruiert Lessing als einen Prozess, in dem sich die Vernunft selbst in ihrer Tätigkeit erfasst. Die jeweiligen Epochen der Religionsgeschichte fungieren hierbei als Stufen auf dem Weg der Vernunft hin zu ihrer Selbstdurchsichtigkeit in der universalen Menschheitsreligion. Das Christentum mit seiner Verzahnung von Unsterblichkeitsgedanken und Innerlichkeitsmoral führt zwar eine reflexive Weise von Moralität in die Geschichte ein, aber diese kommt allein als Selbsterworbene ganz zu sich selbst. Deshalb müssen auch die Formen, in denen das Christentum die neue Stufe der Religion in die Geschichte eingeführt hat, zur Vernunftreligion weitergebildet werden. „So wie wir zur Lehre von der Einheit Gottes nunmehr des Alten Testaments entbehren können; so wie wir allmählig, zur Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, auch des Neuen Testaments entbehren zu können anfangen: könnten in diesem nicht noch mehr dergleichen Wahrheiten vorgespiegelt werden, die wir als Offenbarungen so lange anstaunen sollen, bis sie die Vernunft aus ihren andern ausgemachten Wahrheiten herleiten und mit ihnen verbinden lernen?“²⁹ Die universale Menschheitsreligion ist durch die geschichtlichen Religionen vermittelt, aber zugleich führt sie über diese hinaus. Nur dadurch ist sie – im Unterschied zu diesen Religionen – zu universaler Anerkennung fähig.

3. Das Erbe von Lessings Erziehungsschrift

Mit der Herausbildung der Vernunftreligion kommt die Geschichte zu ihrem Ziel. Die inhaltlichen Bestimmungen der Menschheitsreligion sind nicht mehr mitgeteilt, sondern

²⁶ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 58, S. 94.

²⁷ Vgl. G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 61, S. 95: „Eine innere Reinigkeit des Herzens in Hinsicht auf ein andres Leben zu empfehlen, war ihm allein vorbehalten.“ Vgl. auch G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, §§ 55. 60, S. 94f.

²⁸ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 64, S. 95.

²⁹ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 72, S. 97.

erworben. Aber sie sind durch die Geschichte der positiven Religionen vermittelt. Der Offenbarungsbegriff sowie die positiven geschichtlichen Religionen des Judentums und Christentums werden damit von Lessing in einem funktionalen Sinne reformuliert. Sie bilden das geschichtlich bedingte Medium, an dem sich die Vernunft als eine solche erfasst³⁰. Für diese und deren universale Geltung haben die geschichtlichen Religionen keine Bedeutung mehr. Die universale ethische Menschheitsreligion streift die positiven Bestandteile der Offenbarungsreligionen ab. Deshalb ist die „Ausbildung geoffenbarter Wahrheiten in Vernunftwahrheiten [...] schlechterdings notwendig“³¹.

Die Erziehungsschrift skizziert die religionstheoretischen Grundlagen des in der Ringparabel ausgeführten Toleranzmodells. Wahrheit kommt den geoffenbarten Religionen nicht zu, da sie als geschichtlich bedingte einer universalen Anerkennung nicht fähig sind. Allein die Menschheitsreligion ist aufgrund ihrer vernünftigen Allgemeinheit hierzu in der Lage. Die inhaltlichen Bestimmungen der geschichtlichen Religionen sind zwar diejenigen, an denen die Vernunftreligion sich selbst ausbildet, sie haben allerdings lediglich den Status eines bloßen Durchgangsmoments³². Die Grenze von Lessings Konstruktion der Religionsgeschichte liegt in dieser Zuordnung von Vernunft und geschichtlicher Positivität. Seine Konzeption tendiert zu einer Vergleichgültigung der geschichtlichen Religionen. Ihm gegenüber kommt es darauf an, die unhintergehbare geschichtliche Einbindung der Religionen mit dem Gedanken der Anerkennung zu verbinden. Die Vernunft in der Religion dürfte allein darin bestehen, ein Bewusstsein der eigenen Endlichkeit und Partikularität zu kultivieren. Universal sind nicht Begriffe oder Konzeptionen, sondern allein der Umstand, dass es das Allgemeine allein aus einer bestimmten, geschichtlich gewordenen Perspektive gibt. Lessings Zielbestimmung, die Menschheitsreligion, ist daher an die Religionen zurückzugeben. Die Erziehung des Menschengeschlechts – so könnte man sagen – muss die positiven Religionen so in sich aufklären, dass sie in ihren eigenen Symbolwelten zu einer Anerkennung von anderen, von ihnen abweichenden religiösen Kulturen in der Lage sind³³.

³⁰ Vgl. G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 80, S. 99: „Er [sc. der Verstand] will schlechterdings an geistigen Gegenständen geübt sein, wenn er zu seiner völligen Aufklärung gelangen, und diejenige Reinigkeit des Herzens hervorbringen soll, die uns, die Tugend um ihrer selbst willen zu lieben, fähig macht.“ Vgl. auch D. Cyranka, *Lessing im Reinkarnationsdiskurs*, S. 404f.

³¹ G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 76, S. 98.

³² Lessings Formel von der Ausbildung der geoffenbarten Wahrheiten in Vernunftwahrheiten steht denn auch nicht zufällig in einem Kontext, in dem mit der Trinitäts-, der Erbsünden- und der Genugtuungslehre grundlegende Bestimmungen der christlichen Lehrtradition diskutiert werden. Vgl. G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, §§ 73-75, S. 97f. Diese Lehrstücke der traditionellen Dogmatik werden von Lessing so erörtert, dass diese positiven Lehren Aspekte beinhalten, die inhaltlich die Vernunftreligion bestimmen. So wird durch die Trinitätslehre die Lehre von dem transzendenten Gott dahin erweitert, dass „auch seine Einheit eine transzendente Einheit sein müsse, welche eine Art von Mehrheit nicht ausschließt“ (G.E. LESSING, *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, § 73, S. 97). Vgl. D. CYRANKA, *Lessing im Reinkarnationsdiskurs*, S. 378ff.

³³ Zu den Problemen einer aufgeklärten Religion unter den Bedingungen der Moderne vgl. U. BARTH/C. DANZ/W. GRÄB/F.W. GRAF (Hrsg.), *Aufgeklärte Religion und ihre Probleme. Schleiermacher-Troeltsch-Tillich*, De Gruyter, Berlin/Boston 2013.

Das Erbe Lessings, einen toleranten Umgang der Religionen zu befördern, hat auch in der Gegenwart des 21. Jahrhunderts seine ungeminderte Bedeutung. Es beinhaltet die Aufgabe religiöser Bildung, welche jede Religion selbst zu leisten hat. Diese müssen selbst ein reflexives Selbstbewusstsein kultivieren, welches sie befähigt, sich in ein kritisches Verhältnis zu ihrer eigenen Tradition zu setzen. Die Erziehung des Menschengeschlechts dient der Vertiefung des eigenen, geschichtlich gewordenen religiösen Selbstverständnisses im Horizont von anderen religiösen Traditionen. Die Voraussetzung für diese Erkundung des Eigenen im Lichte des Fremden ist freilich eine wechselseitige Anerkennung der konkreten Religionen, da allein durch diese die eigene religiöse Überzeugung eine bestimmte sein kann. Wo wechselseitige Anerkennung verweigert wird, da liegen die Grenzen der religiösen Toleranz.